

Rudolf Jaworski

- **„Wählt deutsch!“ – „Głosuj za Polską!“ Zur Postkartenpropaganda in Oberschlesien (1919–1921)**

2021

DARMSTADT

Eine Online-Veröffentlichung des Deutschen Polen-Instituts

Eine redaktionell leicht gekürzte Fassung dieses Artikels erschien im
JAHRBUCH POLEN 2021 Oberschlesien, S. 85–97.

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags von 1919 musste Deutschland vor allem an seiner Ostgrenze erhebliche Gebietsverluste hinnehmen – man denke nur an den sogenannten polnischen Korridor, der Ostpreußen fortan vom übrigen Reichsgebiet trennte. In weiteren strittigen Gebieten an der neuen deutsch-polnischen Grenze waren Volksabstimmungen zur Klärung der künftigen Zugehörigkeit vorgesehen. Die spektakulärste und zugleich folgenschwerste Abstimmung dieser Art betraf zweifellos die preußische Provinz Schlesien, vornehmlich Oberschlesien.¹ Sie war, unter der Aufsicht alliierter Kommissare und Truppenkontingente, für den 22. März 1920 vorgesehen und hatte schon im Vorfeld für heftige Auseinandersetzungen gesorgt, die teilweise in offenen Terror und Gewalt ausarteten. Um die polnischen Gebietsforderungen optimal durchzusetzen, versuchte man in drei Aufständen 1919, 1920 und 1921, mit Waffengewalt Fakten zu schaffen. Die Warschauer Regierung und Freiwilligenverbände unterstützten diese Aktionen militärisch, finanziell und organisatorisch von außen. Umgekehrt waren der Einsatz von Freikorps sowie aufwändige Spenden- und Hilfsaktionen aus dem Deutschen Reich dazu gedacht, der Wahrung deutscher Interessen in Oberschlesien zu dienen.

Bis heute zählen diese Abstimmungskämpfe zu den Angelpunkten der deutsch-polnischen Beziehungen des 20. Jahrhunderts. Die Ereignisse waren zudem maßgeblich mit dem Gründungsgeschehen der zweiten polnischen Republik verbunden. Museen, Ausstellungen, Denkmäler und Jubiläen weisen sie als einen bedeutenden Erinnerungsort aus, mit dem vor allem in Polen bis heute ein beachtliches Politisierungspotential verbunden ist.²

- 1 Aus der Fülle der Literatur seien hier nur stellvertretend einige neuere Titel aufgeführt. Die Rahmenbedingungen werden abgesteckt von Marek Masnyk: *Provinz Oberschlesien (1918/19–1938/39)*. In: Joachim Bahlke u. a. (Hrsg.), *Geschichte Oberschlesiens*, München 2015, S. 290–317. Übersichten zur Forschungslage liefern u. a. Kai Struve: *Geschichte und Gedächtnis in Oberschlesien. Die polnischen Aufstände nach dem Ersten Weltkrieg*. In: Ders. (Hrsg.), *Oberschlesien nach dem Ersten Weltkrieg*, Marburg 2003, S. 1–32; Rüdiger Ritter: *Die Geschichtsschreibung über Abstimmungskämpfe und Volksabstimmung in Oberschlesien (1918–1921)*, Frankfurt am Main 2009. Konzise Problemaufrisse bieten u. a. Guido Hitze: *Die oberschlesische Frage im Jahre 1921*. In: *DIE POLITISCHE MEINUNG* 2002, Nr. 397, S. 61–67; Brendan Karch: *Nation and Loyalty in a German-Polish Borderland. Upper Silesia 1848–1960*, Washington 2018, S. 96–147.
- 2 Siehe dazu Juliane Haubold-Stolle: *Mythos Oberschlesien. Der Kampf um die Erinnerung in Deutschland und in Polen 1919–1956*, Osnabrück 2008; Jens Mattern: *Kampf um Oberschlesien – vorgestern und heute*. In: *TELEPOLIS* vom 21. August 2019. www.heise.de/tp/features/Kampf-um-Oberschlesien-vorgestern-und-heute-4500545.html; Ritter: *Die Geschichtsschreibung über Abstimmungskämpfe*, S. 145–153; außerdem die Fallstudie von Jörg Kronauer: *Der Annaberg: Ein Symbol des erwachten Deutschtums*. In: Martin Langebach (Hrsg.), *Erinnerungsorte der extremen Rechten*, Wiesbaden 2015, S. 139–156.

Die Auseinandersetzungen um die künftige Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Deutschland oder zu dem wiedergegründeten polnischen Staat wurden aber nicht nur auf dem Parkett der europäischen Politik verhandelt und vor Ort auch mit der Waffe in der Hand ausgetragen, sondern hatten zugleich einen erbittert geführten Propagandakrieg zur Folge, der von deutscher wie von polnischer Seite mit großem Aufwand betrieben wurde.³ Kampagnen, die für oder gegen den Verbleib Oberschlesiens im Deutschen Reich warben, wurden sowohl von örtlichen Einrichtungen und patriotischen Organisationen organisiert, als auch von amtlichen und halbamtlichen Stellen in Deutschland und in Polen finanziell und logistisch unterstützt, beispielsweise durch die Produktion und Bereitstellung entsprechender Druckerzeugnisse in Breslau und Berlin oder in Posen und Warschau.⁴ Im Unterschied zu den gerade erst beendeten Propagandafeldzügen des Ersten Weltkriegs zeichnete sich die Abstimmungspropaganda in Oberschlesien durch ein weitaus höheres Maß an zielgerichteter Konkretetheit aus, sowohl was die Themenwahl als auch ihre Adressat*innen betraf. Der regional begrenzte Bezugsrahmen bei gleichzeitig bilateral zugespitzter Konfliktkonstellation bot hierfür günstige Voraussetzungen.

Neben zahlreichen Broschüren und Zeitungsartikeln, in denen strittige Positionen unter verschiedensten Gesichtspunkten ausgedeutet und polemisch gegenübergestellt wurden, fand auch ein Krieg der Bilder statt. Dessen Wirkung kann kaum überschätzt werden, nicht zuletzt deswegen, weil er imstande war, die jeweiligen Positionen und Polemiken optisch verdichtet und damit unmittelbar und suggestiv an die Bevölkerung heranzutragen. Zu den Mitteln dieser Bildpropaganda zählten Plakate, Filme, Propagandapostkarten, Notgeldscheine, Werbe-, Spenden- und Briefmarken, Aufkleber sowie Vignetten oder satirische Zeitschriften wie der in Nikolai (Mikołów), später in Beuthen

3 Vgl. auch zum Folgenden Urszula Biel/Brigitte Braun: Oberschlesien ist unser! – Die Region Oberschlesien im deutschen und polnischen Kino nach dem ersten Weltkrieg 1918–1929. In: *NORDOST-ARCHIV* 18 (2009), S. 48–59; Waldemar Grosch: Deutsche und polnische Propaganda während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1919–1921, Dortmund 2002; Józef Krzyk: Wojna papierowa powstania śląskie 1919–1921 [Der Papierkrieg der Schlesischen Aufstände 1919–1921]. Warszawa 2014; Kamil Kotas: Walka o głosy. Formy polskiej propagandy plebiscytowej na Górnym Śląsku w latach 1920–21 [Der Kampf um die Stimmen. Formen der polnischen Volksabstimmungspropaganda in Oberschlesien 1920–21]. In: *WACHTYRZ* vom 31. Januar 2020, <https://wachtyrz.eu/walka-o-glosy-formy-polskiej-propagandy-plebiscytowej-na-gornym-slasku-w-latach-1920-1921> (14.10.2020); Wiesław Lesiuk/Janusz Adam Kujat: Pieniądz zastępczy na Śląsku w latach 1914–1924 [Ersatzgeld in Schlesien 1914–1924]. Opole 2002, S. 84–122. IX–XVI; Leonard Smółka: Między „zacofaniem“ a „modernizacją“. Polsko-niemiecki obraz wroga w okresie powstań i plebiscytu na Górnym Śląsku [Zwischen „Rückständigkeit“ und „Modernisierung“. Das polnisch-deutsche Bild des Feindes während der Aufstände und der Volksabstimmung in Oberschlesien]. Wrocław 1992; Marta Śleziak: „Lesen und weitergeben“. Ephemere Drucke vor der Volksabstimmung in Oberschlesien (1921) als Beispiel einer effektiven Kommunikation. In: *STUDIA GERMANICA GEDANENSIA* (2019) Nr. 41, S. 297–316; Aleksandra Wądrodzka: Der schlesische Spagat. Deutsche und polnische Propaganda. In: Dagmara Jajeśniak-Quast u. a. (Hrsg.): *Die vergessene Grenze*. Berlin 2009, S. 91–97.

4 Waldemar Grosch: Deutsche und polnische Propaganda während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1919–1921, Dortmund 2002, S. 37–164.

(Bytom) erscheinende polnische KOCYNDER oder der deutschsprachige PIERON aus Gleiwitz. Alle diese Medien und Plattformen visualisierten die Abstimmungskämpfe nicht nur, sondern trugen ihrerseits in erheblichem Maß zur Propagierung der wechselseitig vorgetragenen Feindbildkonstruktionen bei.

Stellvertretend für dieses breitgefächerte Bildarsenal soll nachfolgend auf die Rolle der Propagandapostkarten eingegangen werden.⁵ Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass es sich in vielen Fällen lediglich um verkleinerte Formate von Abstimmungsplakaten handelte, deren Bildbotschaften auf diesem Weg von der Litfaßsäule bis in die privaten Haushalte transferiert und damit nachhaltiger gestreut werden konnten.⁶ Alle hier gezeigten sowie die Mehrheit der sonst eingesehenen Kartenmotive ähnlichen Inhalts sind „nicht gelaufen“, d. h. nicht per Post verschickt worden. Angaben zu Druckereien bzw. Verlagen fehlen entweder gänzlich oder sind nur gelegentlich nachweisbar. Beobachtungen dieser Art deuten darauf hin, dass solche Postkarten vornehmlich für den privaten Gebrauch der Rezipient*innen bzw. zur Bestätigung ihrer bereits gefassten Meinungen oder zur Beeinflussung ihres Wahlverhaltens bestimmt waren. Sie waren damit nicht unbedingt für die öffentliche Kommunikation gedacht, die zu dieser Zeit aufgrund der angespannten Situation in der Region erheblichen Einschränkungen unterworfen war.

Unbeschadet der Tatsache, dass deutsche wie polnische Kartenmotive durchgängig nationalistisch motiviert und damit antithetisch konstruiert – also diametral gegeneinander gerichtet – waren, weisen sie bei genauerem Hinsehen ein hohes Maß an Übereinstimmung in der Motivwahl wie in den Darstellungsweisen auf und geben damit verwandte Geisteshaltungen und analoge Einstellungsmuster zu erkennen. Gemeinsam war ihnen vor allem der grundsätzliche Appell an die Bevölkerung Oberschlesiens, auf keinen Fall dessen Verbleib bei Deutschland oder umgekehrt dem Anschluss an Polen zuzustimmen. Für die Erwähnung der völkerrechtlich vorgezeichneten Möglichkeit einer Zweiteilung des Territoriums war in dieser totalen Antithese von vornherein kein Platz, sie wurde darum überhaupt nicht thematisiert.

5 Vgl. zu diesem Medium allgemein Hans Joachim Diekmannshenke: Polit-Postkarten. Propaganda, Wahlwerbung, Politische Kommunikation. In: Heiko Girth, Constanze Spieß (Hrsg.), Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen, Berlin 2006, S. 97–120.

6 Vgl. ergänzend zu den Literaturangaben in Anm. 2 noch Elwira Miter-Dąbrowska: Die deutsche Propaganda im Plakat während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1919–1921. In: Prace Germanistyczne/Germanistische Werkstatt Bd. 5 (2013), S. 97–106; Paweł Pawlik: Wojna plakatowa w czasie powstań śląskich i plebiscytu na Górnym Śląsku [Krieg der Plakate während der Schlesischen Aufstände und der Volksabstimmung in Oberschlesien]. In: ONET WIADOMOŚCI vom 16. August 2019. <https://wiadomosci.onet.pl/tylko-w-onecie/slask-wojna-plakatowa-w-czasie-powstan-i-plebiscytu/zv20qrk> (15.10.2020); Śląska propaganda plebiscytowa. Tak polskie i niemieckie plakaty przekonywały Górnoszlązaków do głosowania za Polską lub Niemcami [Schlesische Volksabstimmungspropaganda. So überzeugten polnische und deutsche Plakate die Oberschlesier, für Polen bzw. Deutschland zu stimmen]. In: DZIENNIK ZACHODNI vom 6. November 2019. <https://dziennikzachodni.pl/slaska-propaganda-plebiscytowa-tak-polskie-i-niemieckie-plakaty-przekonywaly-gornoszlazakow-do-glosowania-za-polska-lub-niemcami/ar/c1-14560127> (17.10.2020).



Abb. 1: Deutsche Arbeit. Mehrfarbendruck. Nicht gelaufen. Breslau (1920/21) / Gottfried Herder Institut Marburg, Bildarchiv, Inventarnr.: 220360.

Der Verbleib im Deutschen Reich bzw. die Eingliederung in den polnischen Staat galten in der Bildpropaganda als Schicksalsfrage für die Bevölkerung Oberschlesiens. „Deutsche Arbeit soll deutsch bleiben“, lautete darum die Parole auf einer farbigen Grafik aus Breslau, die hoch in den Himmel ragende Fördertürme samt Fabrikhallen und eine vorbeifahrende Lokomotive zeigte (Abb. 1).

Die stolzen Zeugnisse ober-schlesischer Schaffenskraft – die interessanterweise auch auf polnischen Propagandakarten zu den am häufigsten gewählten Kennzeichen Oberschlesiens zählten – wurden hier wie auf anderen Postkarten aus dem Deutschen Reich als exklusiv „deutsche“ Leistungsnachweise beansprucht. Von diesem nationalistisch verengten Standpunkt aus wurde das ober-schlesische Wahlvolk dazu aufgerufen, die Fördertürme und rauchenden Schornsteine der ober-schlesischen Eisen- und Hüttenindustrie keinesfalls dem polnischen Staat zu überlassen. „Der polnische Wolf begehrt eure Heimat“, lautete beispielsweise der Titel einer mehrfarbigen Grafik, auf der ein Wolf von polnischem Staatsgebiet aus zähnefletschend und beutegierig die ober-schlesischen Industriegebiete fixiert (Abb. 2).



Abb. 2: Polski wilk [Der polnische Wolf]. Mehrfarbendruck. Ohne Orts- und Jahresangabe (1920/21). Nicht gelaufen / Muzeum Chorzów, Inventarnr.: MCh H 4081.

Um die Fremd- und Andersartigkeit des potentiellen Aggressors zu unterstreichen, ist der Wolf weiß vor rotem Hintergrund abgebildet, d. h. durch die Staatsfarben als Repräsentant Polens gekennzeichnet. Oberschlesien und ober-schlesische Positionen sind hingegen in der landeseigenen Farbkombination Gelb und Blau kenntlich gemacht. Auch dieses Motiv folgte einer Plakatvorlage, die Postkarte zeichnete sich aber vor allem dadurch aus, dass sie mit nahezu gleichlautendem Text sowohl in deutscher als auch in polnischer Sprache herausgegeben

wurde.⁷ Mit Hilfe der polnischen Version sollten gezielt die vornehmlich Polnisch sprechenden Oberschlesier*innen erreicht, vor dem gefräßigen „polnischen Wolf“ als äußerem Feind gewarnt und zum Schutz ihrer Heimat (poln. *wasza ojczyzna*) aufgerufen werden.

Als Objekt polnischer Begehrlichkeiten wurden vor allem die reichen Bodenschätze Oberschlesiens hervorgehoben, die überhaupt erst die Voraussetzungen dafür geschaffen hatten, dass Oberschlesien nach dem Ruhrgebiet zum zweitgrößten Zentrum der Schwerindustrie im Deutschen Reich aufsteigen konnte. Es überrascht daher nicht, dass die künftige Verfügung über Eisenerz und Steinkohle zum Thema der Abstimmungspropaganda gemacht wurde. So wurde beispielsweise anlässlich der „Bayerischen Grenzspenden-Tage“ zur finanziellen Unterstützung von zur Volksabstimmung von auswärts anreisenden „heimattreuen“ Oberschlesier*innen in München 1920/21 eine Postkarte vertrieben. Sie zeigt einen Bergmann, der tief gebückt einen Kohlensack schleppt; von hinten bedroht ihn mit ausgefahrenen Krallen ein übermächtiges polnisches Schattenwesen, das ihn um den Ertrag seiner Arbeit bringen will (Abb. 3).

Ein möglicher Anschluss Oberschlesiens an den polnischen Staat wurde somit als eine existenzbedrohende Fehlentscheidung hingestellt. Das war auch der Tenor einer deutschen Propagandakarte, die mit großen schwarzen, Unheil verkündenden Buchstaben „Polnische Stimmen“ übertitelt war (Abb. 4).

Darunter ist vor den ober-schlesischen Farben Blau und Gelb eine zur Wahlurne stilisierte „Rogatywka“ (Vierkantmütze) zu sehen, die seit

7 Vgl. zur deutschsprachigen Version beispielsweise Aleksandra Wągradzka: Der schlesische Spagat, S. 95.



Abb. 3: Soll Polen Oberschlesien erhalten? Zweifarbendruck. München (1920/21). Nicht gelaufen / Privatarchiv des Autors.



Abb. 4: Polnische Stimmen. Mehrfarbendruck. Nicht gelaufen. Breslau (1920/21) / Gottfried Herder Institut Marburg, Bildarchiv, Inventarnr.: 148963.

dem 19. Jahrhundert typisch polnische militärische Kopfbedeckung, die für Freund und Feind als markantes Kennzeichen des Polentums galt.⁸ Welche verheerenden Folgen ein propolnisches Votum für das oberschlesische Wahlvolk mit sich brächte, buchstabierten die Aufschriften der Stimmzettel über der Wahlurne aus: Elend, Militarismus, Hunger, Pest und Not. Die deutsche Abstimmungspropaganda warnte in Wort und Bild eindringlich, dass die Oberschlesier*innen im Fall eines Anschlusses an Polen als „Kanonenfutter“ des polnischen Militarismus missbraucht würden. Eine kolorierte Federzeichnung, auf welcher eine Kohorte noch zivil gekleideter, aber bereits eingezogener Oberschlesier zu sehen ist, die von polnischem Militär eskortiert wird, hielt dem schlesischen Wahlvolk dieses Horrorszenarium drastisch vor Augen (Abb. 5).

Das Schreckgespenst des polnischen Militarismus wurde dabei hauptsächlich aus dem polnisch-sowjetischen Krieg abgeleitet, der zeitgleich zu den oberschlesischen Abstimmungskämpfen an der Ostflanke Polens stattfand.⁹ In der polnischen Propaganda reaktivierte der analog dazu vorgetragene Vorwurf des Militarismus dagegen weitgehend überkommene antipreußische Feindbilder, die man durch die aktuelle Beteiligung deutscher Freikorps an den Abstimmungskämpfen bestätigt sah.



Abb. 5: Kanonenfutter. Kolorierte Federzeichnung. Nicht gelaufen. Ohne Orts- und Jahresangabe (1920/21) / Gottfried Herder Institut Marburg, Bildarchiv, Inventarnr.: 148969.

8 Vgl. dazu u. a. Witold Lisowski: *Polskie symbole narodowe* [Polnische Nationalsymbole]. Warszawa 1995, S. 30–40.

9 Vgl. dazu Stephan Lehnstaedt: *Der vergessene Sieg. Der polnisch-sowjetische Krieg 1919–1921*, München 2019.

Die hohe Staatsverschuldung Polens – eine Folge diverser Grenzkonflikte in Verbindung mit aufwändigen, noch keineswegs bewältigten Reorganisationsaufgaben beim Aufbau eines einheitlichen und funktionsfähigen Wirtschaftsorganismus – lieferten der deutschen Propaganda ausreichend Munition, um den Nachbarstaat bei den Oberschlesier*innen in schlechtem Licht erscheinen zu lassen. Eben dieses Ziel verfolgte eine mehrfarbige deutsche Bildpostkarte: Im Bildzentrum steht ein altpolnisch gekleideter Pole, der den Oberschlesier*innen seine leeren Manteltaschen entgegenhält in der Hoffnung, dass sie ihm wieder gefüllt würden (Abb. 6).

Das dunkle, etwas abgetragene traditionelle Outfit eines polnischen Schlachtschützen (Kleinadeligen) steht dabei in schroffem Kontrast zur Silhouette moderner ober-schlesischer Industrieanlagen, die im Hintergrund hell aufscheinen.



Abb. 6: Die leeren Taschen. Mehrfarbdruck. Ohne Orts- und Jahresangaben (ca. 1920/21). Nicht gelaufen / Privatarchiv des Autors.

Die polnische Abstimmungspropaganda konterte diesen Vorwurf mit einem Verweis auf die Reparationslasten des im Weltkrieg geschlagenen Deutschen Reiches und die sich daraus für Oberschlesien ergebenden negativen Konsequenzen. So zeigte eine polnische Bildpostkarte einen kräftigen Oberschlesier, der unter extremer Kraftanstrengung einen schwer beladenen Planwagen auf eine felsige Anhöhe schleppt (Abb. 7).

Kutschiert wird der Wagen von einem fettleibigen deutschen Soldaten, der in einer Hand ein Gewehr, in der anderen ein Sektglas hält. Die polnische Aufschrift auf der Plane gibt Auskunft über den verdeckten Wageninhalt: 130 Millionen Reichsmark Reparationsschulden. Die Botschaft war unmissverständlich: Die Hauptverantwortlichen für das finanzielle Desaster ließen es sich in Deutschland bei einem Glas Sekt weiterhin gut gehen, während es der hart arbeitenden Bevölkerung Oberschlesiens zugemutet wurde, den Karren der deutschen Staatsverschuldung aus dem Dreck zu ziehen. Die Antwort auf diese Schurkerei war auf der rückwärtigen Adressseite in deutscher und in polnischer Sprache zu lesen: „Willst du nicht unter der Last der deutschen Schulden zusammenbrechen, dann stimme für Polen!“ Mit ähnlicher Stoßrichtung erläuterte eine in verschiedenen Grautönen abgestufte Grafik mit polnischen und deutschen Untertiteln, warum unbedingt für Polen gestimmt werden musste (Abb. 8).

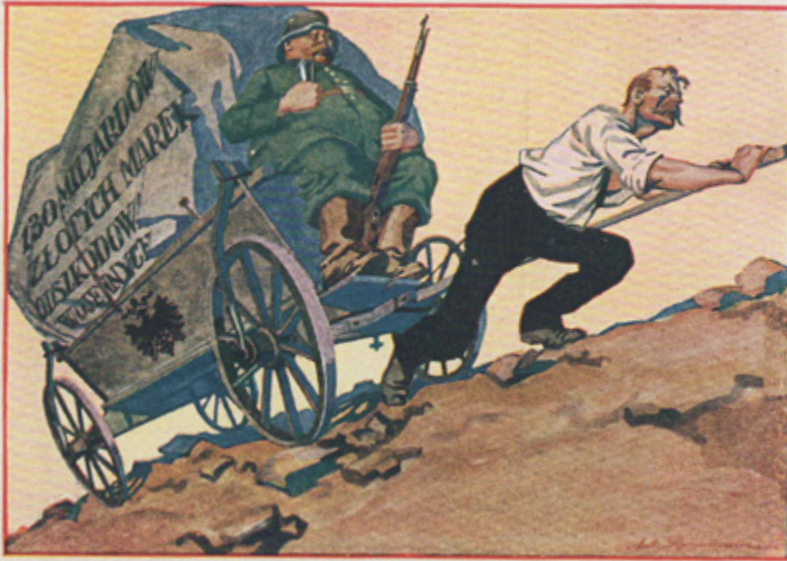


Abb. 7: 130 Milionów złotych marek [130 Millionen Goldmark]. Mehrfarbendruck. Rückseite enthält zweisprachig eingedruckte Textteile. Ohne Orts- und Jahresangaben (1920/21) / Privatarchiv des Autors.

Basierend auf einer Posener Plakatvorlage aus dem entscheidenden Abstimmungsjahr 1921, aber in Nikolai als Postkarte publiziert, zeigt sie einen pflügenden Bauern in der oberschlesischen Roßberger Tracht (poln. *strój rozbarski / bytomski*). Seine geballte Faust ist gegen zwei mit schweren Koffern beladene deutsche Unternehmer im Hintergrund gerichtet, die dabei sind, Kaiser Wilhelm II. eilig in die Niederlande zu folgen, um ihr in Oberschlesien erwirtschaftetes – oder besser gesagt: ergaunertes – Geld vor den Reparationszahlungen in Sicherheit zu bringen; die hart arbeitende Bevölkerung Oberschlesiens würde dagegen mit dem Schuldenberg allein gelassen.

Auch sonst wurde die polnische Propaganda nicht müde, den Oberschlesier*innen ihren Status als benachteiligte und ausgebeutete „Bürger*innen zweiter Klasse“ im Deutschen Reich vor Augen zu führen und sie zu einer radikalen Veränderung ihrer schmachvollen Situation aufzurufen. Dies war auch der Tenor einer weiteren polnischen Propagandakarte mit einem oberschlesischen „Malocher“¹⁰, der in gebückter Haltung kniend maßgebliche Vertreter preußischer Oberschichten auf seinen kräftigen Schultern trägt (Abb. 9).

10 Dieser ursprünglich aus dem Jiddischen stammende Begriff war von oberschlesischen Bergleuten ins Ruhrgebiet gebracht worden und hatte u. a. auf diesem Weg Eingang in die deutsche Umgangssprache gefunden. Siehe dazu Peter Heisch: Die bittersüße Last der Arbeit. In: SPRACHSPIEGEL Nr. 62, 4/2006, S. 113.

Auf der Adressseite findet sich in polnischer und in deutscher Sprache ein Appell an die Oberschlesier*innen, der sich als logische Konsequenz aus dem „lebenden Bild“ ergibt: „Willst du freier Bürger deines Landes sein und nicht Sklave des preußischen Junkers, Offiziers und Beamten, so stimme für Polen.“ Der Vorwurf notorischer Diskriminierung und Unterdrückung wurde nicht nur in Bezug auf die oberschlesische Industriearbeiterschaft erhoben, sondern erstreckte sich desgleichen auf die Situation der ländlichen Bevölkerung. Ein nach einem Aquarell reproduziertes Kartenmotiv versinnbildlichte die hoffnungslose Lage eines polnisch gesinnten Oberschlesiers: Ihm ist nur ein schmaler Landstreifen an der polnisch-deutschen Grenze zur eigenen Bewirtschaftung geblieben, von den großflächigen Ländereien preußischer Magnaten in seinem Rücken wird er durch einen hohen Eisenzaun abgeschnitten (Abb. 10).

Daher blickt er sehnsuchtsvoll über den Grenzpfahl nach Polen, wo sich die Landwirtschaft weiträumig entfalten kann. Ergänzend zeigte die Adressseite in polnischer und in deutscher Sprache einen Ausweg für die oberschlesischen Landwirte auf. In der deutschsprachigen Version war zu lesen: „Die deutschen Grafen und Barone haben dich um deinen Grund und Boden betrogen, oberschlesischer Landwirt. Die polnische Agrarreform wird den deutschen Magnaten nehmen und dir geben.“¹¹

Im Geiste solcher und ähnlicher Mahnrufe stilisierten beide Konfliktparteien das Votum pro

11 Dasselbe versprach ein polnischer Aufkleber aus dem Jahr vor der Abstimmung: „Schlesischer Bauer: Nur Polen gibt dir das Land deiner Vorfahren wieder, das von den preußischen Magnaten geraubt wurde!“ Siehe Śląska Biblioteka Cyfrowa: <https://sbc.org.pl/dlibra/publication/4340/edition/4031> (31.10.2020).



Abb. 8: Wir stimmen für Polen. Schwarz-Weiß-Grafik. Mikołów. Ohne Jahresangabe (ca. 1921). Nicht gelaufen / Privatarchiv des Autors.



Abb. 9: Oberschlesier trägt Oberschichten. Mehrfarbendruck. Rückseite enthält zweisprachig eingedruckte Textteile. Ohne Orts- und Jahresangaben (ca. 1920/21) / Privatarchiv des Autors.



Abb. 10: Kąsek roli Ślązaka [Des Schlesiers Scholle]. Aquarellzeichnung. Nicht gelaufen. Ohne Orts- und Jahresangabe (1920/21) / Gottfried Herder Institut Marburg, Bildarchiv, Inventarnr.: 220203.

oder contra Deutschland bzw. Polen in letzter Konsequenz zu einer Entscheidung für Freiheit oder Sklaverei. Eine mit blutroten Farbkomponenten unterlegte Schwarzweißgrafik, in deutscher Sprache beschriftet, aber wohl hauptsächlich für ein polnisch gesinntes oder zumindest polenfreundliches Publikum bestimmt, ging noch einen Schritt weiter und zeigte einen grobschlächtigen preußischen Metzger mit Pickelhaube und hochgezwirbeltem Kaiser-Wilhelm-Bart, der das Messer wetzt, mit dem er ein vor ihm stehendes Kalb zu schlachten gedenkt (Abb. 11).

Der Leitspruch „Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Schlächter selber“ war einer Parole entlehnt, die schon vor dem Ersten Weltkrieg von Sozialdemokraten wiederholt bei Wahlen eingesetzt worden war und nun auf die aktuelle Lage der Bevölkerung Oberschlesiens übertragen wurde.

Die Ausmalung extremer Bedrohungsszenarien gipfelte mitunter in der Behauptung, die künftige Staatszugehörigkeit sei für die örtliche Bevölkerung eine Frage von Leben oder Tod. „Der Tod droht den Oberschlesiern, die bei Deutschland bleiben möchten!“ hieß es mahndend auf einer polnischen Postkarte, in deren Zentrum ein schlangenumkränzter Totenkopf vor einem giftgrünen Hintergrund die Betrachter*innen angrinst (Abb. 12).

Um der Warnung vor einer solchen lebensgefährlichen Situation Nachdruck zu verleihen, wurde sie in Form einer gebetsartigen Fürbitte vorgetragen: „Vor Hunger, Pest, Krieg und einer Zugehörigkeit zu Deutschland, bewahre uns, oh Herr!“ Deutsche Propagandakarten operierten mit analogen Bildchiffren und bildeten Totenköpfe und Totengerippe ab, um die Ernsthaftigkeit der „polnischen Gefahr“ zu unterstreichen. Eine kolorierte Zeichnung stellte beispielsweise ganze Haufen aufgetürmter Totenschädel dar und verband dies mit der rhetorischen Frage: „Wer muß noch Kriege führen? Wer schichtet neue Opfer zu den alten? Deutschland? Nein! Aber Polen!“

Was alle Kartenmotive in der speziellen, zeitlich und regional begrenzten deutsch-polnischen Konfliktkonstellation während der Abstimmungskämpfe auszeichnete, war die durchgängige Waffengleichheit in Perspektive und Themenwahl. Das galt beispielsweise für den wechselseitig erhobenen Vorwurf des Militarismus oder der überhöhten Staatsverschuldung. Diese Ebenbürtigkeit ist deswegen besonders hervorzuheben, weil sie sich deutlich von anderen deutsch-polnischen Propagandafeldzügen des 19. und 20. Jahrhunderts abhebt, die auch nach der Wiedegründung eines souveränen polnischen Staates auf deutscher Seite häufig von einer kaum verhohlenen Überheblichkeit, in den polnischen Medien dagegen von einer inferior aggressiven Abwehrhaltung geprägt gewesen war.¹² Eine vergleichbare Unterscheidung lässt sich weder bei dem hier präsentierten Kartenmaterial noch in den parallel dazu eingesehenen visuellen Quellen feststellen.

12 Vgl. Rudolf Jaworski: Deutsch-polnische Feindbilder 1919–1932. In: INTERNATIONALE SCHULBUCHFORSCHUNG Nr. 6, 2/1984, S. 140–156.



Abb. 11: Kolorierte Schwarz-Weiß-Zeichnung. Mikołów. Ohne Jahresangabe (ca. 1920/21). Nicht gelaufen / Privatarchiv des Autors.



Abb. 12: Śmierć zagraża [Der Tod droht]. Zweifarbiges Grafik. Ohne Orts- und Jahresangabe (ca. 1920/21). Nicht gelaufen / Muzeum Chorzów, Inventarnr.: MCh H 1251.

In dem hier diskutierten Konflikt erfolgte der bildpublizistische Schlagabtausch stets auf Augenhöhe. Damit waren unterschiedliche Schwerpunktbildungen und Akzentuierungen freilich keineswegs ausgeschlossen. Ein nicht unwesentlicher Unterschied in den gegenseitigen Vorhaltungen und Unterstellungen bestand darin, dass die polnische Abstimmungspropaganda in ihrer antideutschen Agitation stets von bestehenden Verhältnissen ausgehen konnte. Auch wenn sie diese in ihrem Sinne interpretierte, erlaubte ihr das, vergleichsweise erfahrungsnah zu operieren, wogegen ihr deutscher Widerpart lediglich Eventualitäten ins Feld führen konnte: was den Oberschlesier*innen Schlimmes passieren würde, falls sie unter polnische Herrschaft gerieten. Prangerten polnische Propagandakarten Benachteiligung, Unterdrückung und Unfreiheit der ober-schlesischen Arbeiterschaft in Stadt und Land an, konnte die deutsche Propaganda nur prophylaktisch vor dem polnischen Militärdienst oder einem möglichen Status- und Wohlstandsverlust warnen. Allerdings fiel es ihr dann leichter, auf real nachprüf-bare Leistungen und Vorzüge des preußisch-deutschen Wohlfahrtsstaates zu verweisen, wogegen die polnische Propaganda diesbezüglich lediglich mit Versprechungen aufzuwarten vermochte.

Was an der Postkartenpropaganda zur Zeit der Abstimmungskämpfe in Oberschlesien vor allem auffällt, ist die Konzentration auf Themen des Wirtschafts- und Erwerbslebens.¹³ Weder historischen, religiösen oder internationalen Einflussfaktoren und Bezügen noch den prominenten Gallionsfiguren in diesem Gebietsstreit wie etwa Wojciech Korfanty auf polnischer oder Hans Lukaschek auf deutscher Seite wurde eine vergleichbare Aufmerksamkeit entgegengebracht; selbst dem Gewalt- und Terroraspekt maß dieses Medium keinen auch nur annähernd vergleichbaren Stellenwert bei. Die auffallend starke und kontinuierliche Hervorhebung sozialer und ökonomischer Themen zeigt, dass es bei diesen Auseinandersetzungen eben nicht vorrangig um die ethnisch verstandene Antithese „Deutsch oder Polnisch“ ging, sondern in entscheidendem Ausmaß um handfeste wirtschaftliche Interessen und um sozialpolitische Weichenstellungen. Wirtschaftlicher Wohlstand wurde den Oberschlesier*innen nur in Aussicht gestellt, wenn sie sich bei der Abstimmung für die „richtige Seite“ entschieden. Deutsche und polnische Flugblätter und Bildmedien übertrafen sich folglich darin, die besseren wirtschaftlichen Entwicklungsperspektiven auszumalen, die eine Zugehörigkeit zu Polen oder zu Deutschland mit sich bringen würde.

Bemerkenswert, weil von dem sonst üblichen nationalistischen Sprachfetischismus in vergleichbaren deutsch-polnischen Konfliktkonstellationen des 19. und 20. Jahrhunderts abweichend, war außerdem die praktizierte Zweisprachigkeit. Um möglichst die gesamte ober-schlesische Bevölkerung zu erreichen, wurde bewusst gelegentlich auch die jeweils andere Sprache verwendet oder von vornherein in beiden Sprachen agitiert. Adressat war stets die gesamte Bevölkerung Oberschlesiens, unabhängig von

13 Grosch: Deutsche und polnische Propaganda, S. 310–364.

ethnischen Affinitäten. Die Vermeidung rigoroser sprachlich-ethnischer Abgrenzungen ergab sich geradezu zwangsläufig aus den besonderen Verhältnissen in einer Region, in der es bekanntlich mit dem sogenannten Wasserpolnisch fließende Übergänge zwischen beiden Sprachen gegeben hat.¹⁴

Obwohl der deutsch-polnische Gegensatz in allen Parolen ständig und pauschal beschworen wurde, ging es also in erster Linie um staatliche Loyalitäten und nicht um ethnische Zugehörigkeiten und Bekenntnisse, auch wenn diese Unterscheidung in dem bildpublizistischen Streit häufig genug verwischt wurde, um der eigenen Position größere Durchschlagskraft zu garantieren. Im Kern warben die Parolen „wählt deutsch“ bzw. „wählt polnisch“ also für die zukünftige Staatszugehörigkeit des Territoriums und seiner Einwohner*innen. Unabhängig vom Ausgang der Wahl standen Fragen der ethnischen Identitäten überhaupt nicht zur Debatte, und so war in allen Wahlaufrufen immer nur zusammenfassend von Oberschlesier*innen die Rede und nicht von „Deutschen“ oder „Polen“.¹⁵

So stellt sich bei genauerem Hinsehen heraus, dass die Etikettierung Deutsch oder Polnisch vornehmlich den Oberschichten (Militärs bzw. Industriellen u. a.) galt, die jeweils als „landfremd“ erachtet wurden, dass sie sich aber nie auf die Landwirte, Industriearbeiter oder Bergleute bezog. Diese galten vielmehr als die authentischen Repräsentanten Oberschlesiens und standen darum im Mittelpunkt aller Kampagnen bzw. waren hauptsächlich Adressat der Propagandafeldzüge. Vor allem aber bildeten sie die Bevölkerungsmehrheit in den umstrittenen Gebieten, auf ihre Stimmen kam es an, und so wurden sie, unabhängig von ethnischen Affinitäten, als der eigentliche Souverän im Abstimmungskampf umworben. Die deutsche wie die polnische Propaganda war darum bei allen Polarisierungsversuchen stets darauf bedacht, das regionale Selbstbewusstsein und den Widerstandswillen der bodenständigen Oberschlesier*innen gegen äußere Ansprüche jeglicher Art zu stärken.

Alle diese Kontroversen überdauerten den Abstimmungstermin, ja sie verschärften sich danach sogar, da beide Lager die alliierten Teilungsvorschläge nicht akzeptieren wollten. Die endgültige Entscheidung fiel erst auf der Pariser Botschafterkonferenz am 21. Oktober 1921. Deutschland wurde zwar der größere Teil des Abstimmungsgebiets zugesprochen, doch konzentrierten sich in dem kleineren Gebiet, das an Polen

14 Vgl. Johannes Grotzky: Wasserpolnisch. Eine Sprachgeschichte zwischen Deutschen und Polen. In: Ders. (Hrsg.), *Grenzgänge. Spurensuche zwischen Ost und West*, Norderstedt 2010, S. 37–44; Piotr Kocyba: *Sprachenkampf, Sprachkontakt und Sprachstatus. Polnische Perspektiven auf das Idiom der Oberschlesier*, Frankfurt am Main 2015.

15 Vgl. in diesem Zusammenhang nochmals Marta Śleziak: „Lesen und weitergeben“, S. 309–314. Unterschiedliche Ausdeutungen dieses Begriffs waren damit freilich keinesfalls ausgeschlossen. Vgl. Maria Wanda Wanatowicz: *Walka o treść pojęcia „Górnoślązak” w latach 1918–1921 [Kampf um den Inhalt des Begriffs „Oberschlesien“ in den Jahren 1918–1921]*. In: Zbigniew Kapala (Hrsg.), *W 85. rocznicę*, Bytom 2007, S. 95–161.

ging, drei Viertel der Rohstoffvorkommen und die meisten Gruben und Industrieanlagen Oberschlesiens. Das ideologische Gift der Abstimmungspropaganda wirkte indes weiter und sollte mit dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Polen und der Weimarer Republik dauerhaft zu belasten.



RUDOLF JAWORSKI; 1987–2009 Professor für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Universität Kiel; Arbeitsschwerpunkte: Vergleichende Geschichte Ostmitteleuropas, Nationalismus, Minderheiten und Gedächtniskulturen; Geschichte Polens und der böhmischen Länder im 19. und 20. Jahrhundert einschließlich der Beziehungen zu Deutschland.